

Liechtensteinisches Gymnasium - Klasse 7 Sa & 7 Wa

Deutsch-Matura 2005 / SCHRIFTLICH

Norman Walch

Wählen Sie eine der vier Aufgaben aus. Erstellen Sie eine Disposition und setzen Sie einen passenden Titel.

Ziehen Sie rechts einen Korrekturrand von etwa 3 Zentimetern. Zählen Sie die Wörter in Blöcken zu 50 ab und geben Sie am Schluss das Total an. Geben Sie bitte alle schriftlichen Unterlagen ab.

Teilen Sie Ihre Zeit gut ein (Themenwahl ca. 10 min, Stoffsammlung ca. 20 min, Disposition ca. 30 min, Entwurf/Reinschrift ca. 120 min/30 min), machen Sie gezielte Pausen (ca. 30 min verteilt). Ich wünsche erfolgreiche Schreiblust.

Aufgabe 1 (Lyrik)

Analysieren Sie bitte die folgenden zwei Gedichte nach Inhalt, Form und Sprache und vergleichen Sie sie miteinander. Beziehen Sie Ihre Interpretationen sowohl auf die entsprechende literaturgeschichtliche Epoche als auch auf die Gegenwart.

1777 Jakob M. R. Lenz (1751 - 1792)

1874 Wilhelm Busch (1832 -1908)

An das Herz.

Kleines Ding, um uns zu quälen, Hier in
diese Brust gelegt!
Ach wers vorsäh, was er trägt, Würde
wünschen, thätst ihm fehlen!

Deine Schläge, wie so selten Mischt sich
Lust in sie hinein! . Und wie Augenblicks
vergelt Sie ihm jede Lust mit Pein!

Ach! und weder Lust noch Qualen Sind
ihm schrecklicher, als das: Kalt und
fühllos! O ihr Stralen, Schmelzt es lieber
mir zu Glas I

Lieben, hassen, fürchten, zittern,
Hoffen, zagen bis ins Mark, Kann das
Leberli zwar verbittern; Aber ohne sie
wärs Quark I

Die Liebe war nicht geringe.
Sie wurden ordentlich blaß;
Sie sagtensich tausend Dinge
Und wußten noch immer was.

Sie mußten sich lange quälen.
Doch schließlich kam's dazu,
Daß sie sich konnten vermählen. Jetzt
haben die Seelen Ruh.

Bei eines Strumpfes Bereitung
Sitzt sie im Morgenhabit;
Er liest in der Kölnischen Zeitung
Und theilt ihr das Nöthige mit.

Aufgabe 2 (Dramatik)

Analysieren Sie folgende Szene aus Friedrich Schillers (1759 - 1805) *Wilhelm Tell* (1804) nach Inhalt, Form und Sprache. Interpretieren Sie den Inhalt dieses Ausschnitts unter Berücksichtigung der literaturhistorischen Epoche sowie aus heutiger Sicht. Scheuen Sie sich dabei nicht vor Bezügen auf das Schiller-Jubiläumsjahr, auf sechzig Jahre nach Kriegsende, auf den Israel-PalästinaKonflikt oder gar auf Folgen des Irak-Krieges.

2. Aufzug, 2. Szene

57

REDING. Ist's aller Wille, dass verschoben werde?
(*Die Mehrheit erhebt die Hand.*)
STAUFFACHER (*zählt die Stimmen*).
Es ist ein Mehr von zwanzig gegen zwölf!
WALTHER FÜRST.
Wenn am bestimmten Tag die Burgen fallen, 1420
So geben wir von einem Berg zum andern
Das Zeichen mit dem Rauch, der Landsturm wird
Aufgeboten, schnell, im Hauptort jedes Landes,
Wenn dann die Vögte sehn der Waffen Ernst,
Glaubt mir, sie werden sich des Streits begeben, 142
Und gern ergreifen friedliches Geleit, 5
Aus uns ern Landesmarken zu entweichen.
STAUFFACHER.
Nur mit dem Geßler fürcht ich schweren Stand, Furchtbar ist er
mit Reisigen umgeben,
Nicht ohne Blut räumt er das Feld, ja selbst Vertrieben bleibt er
furchtbar noch dem Land,
Schwer ist's und fast gefährlich, ihn zu schonen.
BAUM GARTEN.
Wo's hals gefährlich ist, da stellt mich hin,
Dem Tell verdank ich mein gerettet Leben,
Gern schlag ich's in die Schanze für das Land, 1435
Mein Ehr' hab ich beschützt, mein Herz befriedigt.
REDING. Die Zeit bringt Rat. Erwartet's in Geduld.
Man muss dem Augenblick auch was vertrauen.
- Doch seht, indes wir nächtl'ich hier noch tagen, Stellt auf
den höchsten Bergen schon der Morgen 1440 Die glüh'nde
Hochwacht aus - Kommt, lasst uns
scheidn,
Eh uns des Tages Leuchten überrascht.
WALTHER FÜRST.
Sorgt nicht, die Nacht weicht langsam aus den Tälern.

(*Alle haben unwillkürlich die Hüte abgenommen und betrachten mit stiller Sammlung die Morgenröte.*)
RÖSSELMANN. Bei diesem Licht, das uns zuerst begrüßt
Von allen Völkern, die tief unter uns 1445
Schweratmend wohnen in dem Qualm der Städte, Lasst uns den
Eid des neuen Bundes schwören.
- Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr.
(*Alle sprechen es nach mit erhobenen drei Fingern.*)
- Wir wollen frei sein, wie die Väter waren, 1450
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.
(*Wie oben.*)
- Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen. (*Wie oben.*
Die Landleute umarmen einander.)
STAUFFACHER. Jetzt gehe jeder seines Weges still
Zu seiner Freundschaft und Genosssame, 1455
Wer Hirt ist, wintre ruhig seine Herde,
Und werb' im Stillen Freunde für den Bund, - Was
noch bis dahin muss erduldet werden, Erduldet's! Lasst
die Rechnung der Tyrannen Anwachsen, bis Ein Tag
die allgemeine 1460
Und die besondre Schuld auf einmal zahlt.
Bezähme jeder die gerechte Wut,
Und spare für das Ganze seine Rache, Denn Raub
begeht am allgemeinen Gut,
Wer selbst sich hilft in seiner eignen Sache. 1465
(*Indem sie zu drei verschiednen Seiten in größter Ruhe abgehen, fällt das Orchester mit einem prachtvollen Schwung ein, die leere Szene bleibt noch eine Zeitlang offen und zeigt das Schauspiel der aufgehenden Sonne über den Eisgebirgen.*)

Aufgabe 3 (Epik)

Analysieren Sie das von Eric Jelde gesammelte und neu erzählte italienische Märchen *Das Rätsel vom Glück* (1956 / um 1800) nach Form, Sprache und Inhalt. **Zeigen** Sie dabei auf, was diesen Text zu einem Märchen macht und ergänzen Sie Ihre Belege mit weiteren wichtigen Erkennungsmerkmalen von Volks- und Kunstmärchen. Was für eine **Aktualität** hat dieses Märchen heute? Was für eine **Moral** wird hier vermittelt?

Das Rätsel vom Glück (Italienisch)

Es war einmal eine Mutter, die einen einzigen Sohn hatte. Der ging vielliebet in die Schule, als dass er Landarbeit verrichtete. Die Mutter aber stammte aus einer Bauernfamilie und mochte den Sohn nicht, ja sie hasste ihn sogar und so sehr, dass sie beschloss, ihn zu beseitigen. Was tat sie? Sie backte im Ofen einen Kuchen und tat Gift hinein, und eines Tages, da der Sohn aufs Feld ging, gab sie ihm den Kuchen mit, dass er ihn essen sollte.

Der Sohn aber hatte einen Hund, und daheim, wo seine Mutter unaufhörlich mit ihm schalt und zeterte, war dieser Hund das einzige Wesen, das freundlich zu ihm war und sich über ihn freute. Er war sein einziges Glück im Hause, und er nannte ihn darum "Glück". Er liebte ihn sehr, sprach mit ihm wie mit einem Menschen und teilte mit ihm alles, was er besass und steckte nie etwas in den Mund, ohne erst Glück ein Stückchen davon zu geben. An jenem Tage machte er's wie alle Tage; ehe er den Kuchen ass, gab er dem Hund ein Stück davon, der augenblicklich starb. Darüber empfand der Junge einen grossen Schmerz und schwor, nicht mehr zur Mutter zurückzukehren. Er entfernte sich mit Tränen in den Augen von dem armen Tier, und oft drehte er sich im Weitergehen um, es noch einmal zu sehen. Plötzlich war ihm, als bewege sich bei dem toten Hund etwas; er kehrte zurück, um zu prüfen, was es sei. Er fand vier Raben, die von Glücks vergifteten Fleisch gefressen hatten und gestorben waren. Zwei von ihnen nahm er, tat sie in seinen Quersack und ging in die weite Welt.

Er kam in einen Wald und traf dort sechs Räuber. Sie hatten Hunger, nahmen dem Jüngling die beiden Raben weg, briet sie und assen sie dann, ohne dem Jüngling ein Stückchen davon zu geben, und starben alle sechs. Der Jüngling aber sah auf einem Baum einen Vogel, nahm die Büchse eines der toten Räuber und schoss. Doch statt des Vogels traf er das Nest, das in der Nähe war und das Nest fiel herunter. Zwei kleine Eier lagen darin. Er nahm sie heraus und setzte seine Reise fort.

Er lief den ganzen Tag, und abends rastete er an einem Fluss. Da er Hunger hatte, legte er die beiden Eier in einen Becher, den er mitgenommen hatte, tat Wasser aus dem Fluss hinein, nahm ein Büchlein, das er in der Tasche hatte, und zündete es mit einem Schwefelholz an. Als er die Eier damit gekocht hatte, ass er sie. Dann legte er sich auf der Brücke zum Schlafen nieder.

Am Morgen kam er in eine Stadt und sah an den Mauern Plakate angeschlagen, auf denen stand: Wer der Tochter des Königs ein Rätsel sagen kann, das so schwer ist, dass sie es nicht errät, der soll sie heiraten und wird königlicher Prinz werden. Doch wenn sie es rät, wird ihm der Kopf abgeschlagen werden.

Der Jüngling dachte sich: "Ich versuche es. Wenn ich mein Leben dabei verliere, verliere ich etwas, was mir doch keine Freuden mehr bietet." Er ging also zu der Königstochter und machte aus dem, was ihm begegnet war, ein Rätsel. Er stellte sich der Prinzessin vor und sagte: "Die Mutter wollte mich töten, doch das misslang. Aber Glück starb und dadurch blieb ich am Leben. Zum Glück starben vier. Durch die vier starben sechs. Ich schoss nach dem was ich sah, und ich traf, was ich nicht sah. Ich ass Fleisch, das geschaffen, aber nicht geboren war. Ich liess es kochen mit gedruckten Worten, und ich habe geschlafen weder im Himmel noch auf der Erde! Das ratet, Prinzessin!"

Die Prinzessin sann lange nach, sie überlegte hin und überlegte her, aber sie konnte es nicht erraten. Da wollte sie, dass der Jüngling es ihr erkläre, und nachdem sie das Ungemach gehört hatte, das dieser Arme erlitten, umarmte sie ihn und sagte: "Lieber Jüngling, du hast Glück so lieb gehabt, und das arme Tier ist gestorben, um dir Glück zu bringen. Jetzt umarme ich dich, und du sollst mein Gatte werden." Sie hielten Hochzeit und lebten lange und glücklich miteinander.

Aufgabe 4 (Erörterung)

"Den Marktwert eines Spitzenfußballers können wir in der Zeitung gedruckt ablesen, wenn die jüngsten Transfersummen in Millionenhöhe herausposaunt werden. Andere fragen einen Karriereberater, um herauszufinden, wie hoch ihr persönlicher Marktwert ist. Jeder soll sich überlegen - so wird einem gesagt -, wie viel man wert ist. Zum Beispiel, wenn über das Gehalt in einem neuen Job verhandelt werden muss. (",)

Die fröhliche Gedankenlosigkeit, mit der heute vom "Marktwert" gesprochen wird, deutet eine Rückentwicklung der Menschheit an: "Wir gehen rückwärts, und das immer schneller", so beschreibt der französische Soziologe Paul Virilio sein Empfinden. Kaum jemand nimmt Anstoss daran, dass Menschen mit Preisschildern versehen werden. Die Rückentwicklung der Menschheit gibt sich als Fortschritt aus. Tatsächlich aber versinken die mühsam angeschwemmten Inseln der Humanität, und wir zappeln in einem nihilistischen Eismeer.

Seit Plato hatte man philosophisch um die Humanisierung des Menschen gerungen. Wie kann man das Gute und das Schöne im Menschen verankern? Wie muss die Welt aussehen, damit der Mensch tugendhaft sein kann? Die Frage nach dem Charakter und nach der Person des Menschen ist jetzt offenbar als bedeutungslos abgetan, sie verschwindet einfach und weicht der Frage nach dem Marktwert, die eine Frage nach der Oberfläche ist, nach dem Design, nach der Verkäuflichkeit. Wenn vom Marktwert eines Menschen gesprochen wird, ist er zur Ware geworden. Das ist ein Rückschritt und ein Fortschritt zugleich. Rückschritt - denn in diesem Wort wird die Sehnsucht nach einer menschenfreundlichen Person und einer lebhaften Gesellschaft aufgegeben. Fortschritt - denn in diesem Wort "Marktwert" setzt sich die Ökonomie als neuer Weltenherrscher endgültig durch und unterwirft sich alle Individuen, die in diesem Begriff zum Rohstoff eines globalisierten Marktgeschehens werden.

(Ausschnitt aus dem Aufsatz "Marktwert" des Soziologen Reimer Gronemeyer aus dem Sammelband "Machtworte des Zeitgeistes" herausgegeben von Klaus Hofmeister und Lothar Bauerochse im Jahr 2001)

Erörtern Sie - ausgehend von der Gesellschaftskritik Gronemeyers - die Frage, welche Werte unsere Gesellschaft leiten, und stellen Sie Ihrer Analyse einige jener Werte gegenüber, die Ihnen über die Literatur vermittelt worden sind! Gehen Sie dabei konkret auf ausgewählte Werke der deutschen Literatur ein! Legen Sie abschliessend dar, welche Bedeutung die Literatur für Ihr persönliches Leben besitzt!